

## FARAONISCH EGYPTE

MOLEN, Rami van der — A hieroglyphic dictionary of Egyptian coffin texts. (Probleme der Ägyptologie XV). Brill, Leiden/Boston/Köln, 2000. ISBN 90 04 11654 0

Die Erforschung der sogenannten Sargtexte ist — nach einer langsameren Anlaufphase — in den letzten 20 bis 30 Jahren stark vorangetrieben worden.<sup>1)</sup> Dies ist dem Verständnis der entsprechenden Texte sehr zugute gekommen.<sup>2)</sup> Nach wie vor hat die Arbeit an den Sargtexten allerdings mit einigen nicht unerheblichen Unzulänglichkeiten zu kämpfen. Dazu gehört auch, daß zwar einerseits — durch die Edition von A. de Buck<sup>3)</sup> — eine solide Textausgabe existiert, auf die zurückgegriffen werden kann, daß es andererseits aber lange Zeit an einer lexikalischen Erschließung der Texte mangelte. Vor allem auf Grund der gegenüber dem Erscheinen des Wörterbuchs<sup>4)</sup> späten systematischen Erfassung der Sargtexte sind im Wörterbuch die entsprechenden Texte in nur sehr geringem Umfang aufgenommen, sofern sie nämlich über andere Publikationen bereits zugänglich waren. Ähnliches gilt auch für ein zweites von Vf. einbezogenes Referenzwerk, nämlich das Dictionary von R.O. Faulkner<sup>5)</sup>, wiewohl dieses weit weniger umfangreich angelegt ist. In der solchermaßen auszumachenden Lücke ist das Wörterbuch von Vf. angesiedelt, dem zwei weitere Arbeiten zur Seite zu stellen sind. Diese stellen Wortindizes dar<sup>6)</sup> bzw. werden einen solchen liefern.<sup>7)</sup> Alle drei Arbeiten haben einen unterschiedlichen Zugang zum Material gewählt, sind also in ihrer Konzeption von vornherein abweichend angelegt, sie setzen unterschiedliche Schwerpunkte und sind verschieden umfangreich und detailliert in ihrer Darstellung. Es bleibt also zu hoffen, daß sie sich im Gebrauch in bestmöglicher Weise gegenseitig ergänzen werden. Dennoch verwundert es, daß diese »Konkurrenz« von Vf. mit keinem Wort aufgegriffen

<sup>1)</sup> Vgl. H. Willems (Hrg.), *The World of the Coffin Texts. Proceedings of the Symposium Held on the Occasion of the 100th Birthday of Adriaan de Buck, Leiden, December 17-19, 1992*, EU IX, Leiden 1996, mit einem allgemeinen Überblick über Problemstellung und in Arbeit befindliche Projekte; s.a. H. Buchberger, *Transformation und Transformat. Sargtextstudien I*, ÄA 52, Wiesbaden 1993, S. 40ff., mit der aktuellsten Auflistung relevanter und weiterführender Literatur.

<sup>2)</sup> Die intensive Beschäftigung mit dieser Textgruppe hat zugleich auch zu einem geschärften Problembewußtsein geführt. So wird inzwischen die gängige Etikettierung »Sargtexte« zunehmend hinterfragt, insbesondere mit Blick auf die Herkunft der Texte und die vorhandenen bzw. abzulehnenden Möglichkeiten einer Abgrenzung gegenüber Pyramidentexten und Totenbuch.

<sup>3)</sup> A. de Buck, *The Egyptian Coffin Texts I-VII*, OIP 34, 49, 64, 67, 73, 81, 87, Chicago 1935-1961.

<sup>4)</sup> A. Ermann/H. Grapow, *Wörterbuch der ägyptischen Sprache I-V*, Berlin/Leipzig 1926-1931.

<sup>5)</sup> R.O. Faulkner, *A Concise Dictionary of Middle Egyptian*, Oxford 1962.

<sup>6)</sup> D. van der Plas/J.F. Borghouts, *Coffin Texts Word Index*, Utrecht/Paris 1998/2000.

<sup>7)</sup> W. Schenkel, *Konkordanz zu den altägyptischen Sargtexten auf der Grundlage von Adriaan de Buck, The Egyptian Coffin Texts. Teil I: Lexikalisch-morphologisch-graphematischer Index*.



wird, da dies auch die Möglichkeit geboten hätte, das Profil und die Intention des eigenen Wörterbuchs präziser herauszustellen (s.a. im folgenden).

Für die Erstellung seines Wörterbuchs hat sich Vf. auf den Bestand der siebenbändigen Edition der Sargtexte von A. de Buck gestützt (s. Anm. 3). Die inzwischen in nicht unbedeutendem Umfang vorhandenen zusätzlichen Textbezeugungen bleiben, da eine Textgrundlage bislang noch fehlt, unberücksichtigt.<sup>8)</sup>

Nach Angaben von Vf. ist jede Schreibung — und dazu zählt er auch die fehlerhaften — getrennt notiert (S. XI). Dieses Prinzip wird zwar nicht bis in das letzte Detail verfolgt (s. im folgenden), was aber wohl eher von einem gewissen Pragmatismus denn von Nachlässigkeit zeugt.

Die einzelnen Einträge des Wörterbuchs sind mit hieroglyphischer Schreibung und Umschrift aufgenommen sowie mit weiteren Angaben kommentiert. Bei Schreibvarianten wird auf die gängige Wiedergabe eines Wortes (»generally accepted spelling«, S. XI) verwiesen (»var. of«, »see«). Ebenso ist vermerkt, wenn es sich nach Meinung des Vf. um die fehlerhafte Schreibung eines Wortes handelt (»incorr. writing of«, »miswriting of«, »corrupt. of«). Der Übergang zwischen beiden Kategorien ist sicher fließend, und so manche vermeintlich fehlerhafte Schreibung wird man bei eingehender Betrachtung erklären und vielleicht sogar rechtfertigen können. So hat sich auch Vf. dazu entschlossen, die Schreibungen eines Wortes getrennt zu behandeln, die bislang als korrupt angesehen wurden, die nun aber als legitime Varianten angesehen werden sollten (S. XII). Ergänzend sind außerdem (zumindest teilweise) die Wortart und die Bedeutung(en) eines Eintrags notiert. Eine Übersetzung wird nicht gegeben, wenn sie nicht »authoritatively established« (S. XI) ist. Ferner kennzeichnet Vf. Übersetzungen, die zwar allgemein akzeptiert scheinen, die aber dennoch fragwürdig bleiben, mit einem Fragezeichen. Dies ist etwa der Fall bei *wjt* »tossler?« (S. 87). Das Wort ist in den Sargtexten nur an einer Stelle belegt (CT 288/CT IV 39j). Zuvor findet sich *wjt* bereits in den Pyramidentexten, und zwar in der Verbindung *wjt ib* (Pyr. § 324b). Die Bearbeitung dieses früheren Textes (PT 261) durch K. Sethe<sup>9)</sup> hat denn auch die Bedeutung »schleudern« für *wjt* in die Diskussion gebracht und zugleich etabliert. Vf. sieht aber offensichtlich noch Klärungsbedarf und/oder gewisse Unsicherheiten, was Rez. nachdrücklich unterstützen möchte: Die Intention von PT 261 bzw. CT 288 scheint in eine etwas andere Richtung als bislang angenommen zu gehen und der erst für das Mittlere Reich bezeugte Titel »Sich in Wind/einen Windhauch verwandeln« den Inhalt auch schon der früheren Version zumindest in Teilen zu erfassen.<sup>10)</sup>

<sup>8)</sup> L.H. Lesko, Index of the Spells on Egyptian Middle Kingdom Coffins and Related Documents, Berkeley/California 1979, S. 2, geht von mindestens 87 unpublizierten Dokumenten aus; s.a. L. Gestermann, in: H. Willems, The Word of the Coffin Texts (s. Anm. 1), S. 31ff., zur Erfassung weiterer Sargtextquellen und der Erstellung einer Synopse dieser (Sarg-)Texte.

<sup>9)</sup> K. Sethe, Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten II, Glückstadt/New York/Hamburg 1935, S. 1ff.; s.a. R.O. Faulkner, The Ancient Egyptian Pyramid Texts, Oxford 1969, S. 70; id., The Ancient Egyptian Coffin Texts I, Warminster 1973, S. 216; A. Piankoff, The Pyramid of Unas, ERT BS XL/5, New York 1968, S. 37; P. Barquet, Les textes des sarcophages égyptiens du Moyen Empire. Introduction et traduction, LAPO 12, Paris 1986, S. 476.

<sup>10)</sup> S.a. den Übersetzungsvorschlag »stürmischen Herzens« für *wjt ib* von R. Hannig, Die Sprache der Pharaonen. Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch (2800-950 v.Chr.), Kulturgeschichte der antiken Welt 64, Mainz 1995, S. 180.

Es folgt für den jeweiligen Eintrag im Wörterbuch die Auflistung der einzelnen Belegstellen. Diese vermerken auch abweichende Schreibungen und teilweise die Kotexte — jeweils in hieroglyphischer Wiedergabe oder Umschrift, dies wechselt. Und es können auch die einzelnen Lesarten einer Textstelle (»Varianten«) vermerkt sein (S. XI). Dieses Verfahren führt dazu, daß sich Textstellen in ihrer Gesamtheit bisweilen nur über mehrere Einträge erschließen, z.B. wenn abweichende oder fehlerhafte Schreibungen eines Wortes auftreten.

Z.B. finden sich die Belegstellen zu *ššsw* (o.ä.), von Vf. mit »lustral basin?« übersetzt (Rez. würde »Sumpfloch« vorziehen), über mehrere Einträge verstreut (S. 375 zu *hšs*, S. 418 zu *hšs.t* und *hšsw*, S. 603 zu *ššsw* und S. 637 mit der fehlerhaften Schreibung *š(t)šsw*).<sup>11)</sup> Die Verteilung kommt vor allem auf Grund der auch sonst zu beobachtenden Alternanz *š/h/h* zustande.<sup>12)</sup> Rez. hielte es allerdings für übersichtlicher, wenn die Einträge hierarchisch geordnet worden wären, wenn also einem Haupteintrag (vorzugsweise *ššsw* als der wohl ältesten Form) mit der gesamten Varianz der Schreibungen sowie Nennung aller Belegstellen die diversen Nebeneinträge mit einem entsprechenden Vermerk zugewiesen worden wären. So aber bekommt der Benutzer Informationen zu *ššsw* (o.ä.) nur bruchstückhaft geliefert. Dies betrifft das Spektrum der (schriftlichen) Wiedergabe und die Auflistung der Belegstellen, aber auch die Hinweise auf die verwandten Einträge, auf WB (etc.), was die Möglichkeit eines Gesamtzugangs wesentlich erschwert und ohne Rückgriff auf A. de Bucks Edition sogar unmöglich macht. Unternimmt der Benutzer den (befreienden) Griff zur Sargtextedition und geht die angegebenen Belegstellen systematisch durch, so zeigt sich schnell, daß das Auftreten von *ššsw* (o.ä.) eine wesentlich klarere Struktur zeigt, als es die Auflistungen von Vf. vermuten lassen. An dieser Stelle dazu nur einige eher formale Anmerkungen.

Was die Wortverteilung anbelangt, so tritt *ššsw* (o.ä.) überhaupt nur an drei Textstellen innerhalb der Sargtexte auf. Zum einen ist es in CT 151 (CT II 257b) belegt, zum anderen im sogenannten Zweibegebuch, und zwar in CT 1062 (CT VII 320b) und CT 1064 (CT VII 323b) sowie in CT 1170 (CT VII 512i), CT 1171 (CT VII 513b) und CT 1174 (CT VII 514b). Die Nennungen von *ššsw* (o.ä.) im Zweibegebuch verteilen sich dabei auf die zwei überlieferten Fassungen dieser (Text-Bild-)Komposition: CT VII 320b (CT 1062) steht parallel zu CT VII 513b (CT 1171) und CT 323b (CT 1064) parallel zu CT VII 514b (CT 1174).<sup>13)</sup> Allein die Erwähnung von *ššs* in CT VII 512i/CT 1170 findet keine (direkte) Entsprechung in den früheren Texten. Man wird bei dieser Variante eine (in ihrer Ursache noch zu klärende) Fehlerhaftigkeit annehmen können.

Bei den einzelnen Belegstellen wiederum ist ein sehr hohes Maß an Übereinstimmung der Textzeugen untereinander festzustellen. Die Form *ššsw* findet sich nur in CT VII 320b/CT 1062 (S. 603). Abweichend dazu schreibt (der kontaminierte

<sup>11)</sup> Das WB (s. Anm. 4) kennt demgegenüber nur zwei Einträge, s. WB III, S. 233, 19-21 und S. 363, 10.

<sup>12)</sup> S. etwa S. 418 und S. 602 zu *hšb/hšb.t/ššb/ššb.t* (»crookedness«) oder S. 374, S. 418 und S. 602 zu *hšb/hšb/ššb* (»sickle«).

<sup>13)</sup> An dieser wie auch an anderen Stellen im Zweibegebuch sind gegenüber der Sprucheinteilung von A. de Buck teilweise erhebliche Umstellungen vorzunehmen, die dann einen klareren und von den bildlichen Illustrationen getragenen (und mit diesen übereinstimmenden) Textaufbau liefern. Dies kann hier allerdings unberücksichtigt bleiben.



Textzeuge) B1C *h3s* (S. 375), B4L benutzt eine sonst ebenfalls nicht mehr überlieferte und sicher fehlerhafte Variante *š3sw* (S. 637). Die Parallelstelle in CT VII 513b/CT 1171 zeigt, soweit erhalten, durchgängig *h3sw* (S. 418). Die Zeitstellung der Textzeugen legt nahe, die beiden Varianten als ältere (*š3sw*) und jüngere (*h3sw*) desselben Wortes anzusehen. Dies wird durch die Textstelle CT II 257b/CT 151 bestätigt: Der Plural *h3sw.w* (abweichend der Textzeuge L1Li, der gern durch Sonderformen auffällt (*hsw*, von Vf. nicht angeführt), und wiederum B1C mit *h3sw.t*, S. 418) ist in der einzig erhaltenen älteren Version des Textes bei Neith (PT 625/Pyr. § 1763a)<sup>14</sup>) mit *š3sw.w* wiedergegeben. Die pluralische Form *h3sw.w* findet sich auch in CT VII 323b/CT 1064 und der Parallelstelle in CT VII 514b/CT 1174, wobei Unterschiede vornehmlich in der Kennzeichnung des Plurals auszumachen sind — im Detail ist denn auch eine größere Varianz bei den Schreibungen zu beobachten, als es Vf. angibt.

Diese Beobachtungen sind im einzelnen natürlich noch erheblich zu vertiefen, und eine Beschäftigung mit dem jeweiligen Eintrag hätte verschiedene andere Gesichtspunkte, nicht zuletzt den inhaltlichen Zugang wie auch die Überlieferungsgeschichte der Texte zu berücksichtigen.<sup>15</sup>)

Was das Beispiel statt dessen verdeutlichen soll, ist die grundsätzliche Frage danach, wie der Entstehungsprozeß eines Wörterbuchs — oder auch eines Wortindexes — auszusehen hat. Sollte es tatsächlich den Beginn einer umfassenden Analyse darstellen oder kann es überhaupt nur das Ergebnis einer solchen Analyse sein? Vf. hat diese Frage für sich eindeutig (und bewußt) beantwortet: Er wird in drei Folgebänden und nach Themenbereichen geordnet seine eigenen Ergebnisse zusammenstellen und zugänglich machen (S. XIII). Abgesehen von einer Konkordanz des Verbs in den Sargtexten (Bd. 1) hat Vf. eine Analyse auf Satzebene in Aussicht gestellt (Bd. 2) sowie eine systematische Erfassung der Negationen in den Sargtexten (Bd. 3). Eine vorausgehende umfangreiche formale wie auch inhaltliche Aufarbeitung war demzufolge bei der Konzeption dieses Wörterbuchs nicht beabsichtigt. Im konkreten Fall (s. zuvor) führt dies allerdings dazu, daß die Aufbereitung durch Vf. für den Benutzer wenig mehr als die Auflistung der Belegstellen erbringt, für alles weitere aber besser direkt auf die Edition der Sargtexte zurückgegriffen werden sollte, da sich gewisse Zusammenhänge nur dort erschließen und nur sie eine solide Grundlage für weiterführende Arbeiten sein kann.

Hinweise auf zusätzliche Literatur zu einzelnen Einträgen hat Vf. sinnvollerweise sehr stark reduziert. Das Kriterium dafür, ob und welche Literatur aufgenommen wurde, ist die Übersetzung der Sargtexte von R.O. Faulkner.<sup>16</sup>) Auch mit seinem Entschluß (S. XI), sein Lexikon handgeschrieben zu publizieren und die einzelnen Einträge mit hieroglyphischen Schreibungen zu versehen, stellt sich Vf. bewußt in die Tradition von R.O. Faulkner wie auch A. Erman/H. Grapow (s. Anm. 4 und 5). Die von Vf. favorisierte hieroglyphische Wiedergabe (S. XI) bedarf auch keiner Diskussion — jede

Umschrift kann nur ein Hilfsinstrumentarium sein und (wenigstens im Fall der Sargtexte) keine Grundlage für wissenschaftliche Analyse, selbst wenn sie gegenüber der von Vf. benutzten ausführlicher wäre, Strukturzeichen setzen und damit mehr grammatikalische Details verdeutlichen würde — was teilweise allerdings auch erst Ergebnis einer Analyse sein kann. Die von Vf. für die Wahl dieser Publikationsform angeführten Kostengründe sind dagegen nur eingeschränkt nachvollziehbar und zu akzeptieren. Eine (dann jedoch von vornherein so angelegte) DV-gestützte Reproduktion hätte sicher manche Ungenauigkeit bei der Wiedergabe einzelner hieroglyphischer Zeichen verhindert (z. B.  $\ominus$  (V 30) vs.  $\square$  (N 42) m zuvor zitierten Beispiel *š3sw*) und wäre insgesamt der Lesbarkeit zugute gekommen. Denkbar wäre auch — wegen der Vielzahl der hieroglyphischen Formen — eine kombinierte Darstellungsform mit handgeschriebenen Hieroglyphen gewesen. Auch gegenüber der überaus engen inhaltlichen Bezugnahme auf R.O. Faulkner (passim), für die diese Präsentation nur den äußeren Rahmen darstellt, sind gewisse Vorbehalte zu äußern. Rez. möchte doch ausdrücklich zumindest auf die Übersetzung von P. Barguet verweisen, die zwar in (noch) geringerem Umfang als die von R.O. Faulkner kommentiert ist, die sich aber mehr auf den Inhalt der Texte konzentriert und des öfteren einen Spruch besser in den Griff bekommt (zumindest nach Auffassung von Rez.).

Das Lexikon umfaßt abschließend drei Appendices, und zwar eine Liste hieroglyphischer Zeichen (S. 869-904), eine (nur aus elf Einträgen bestehende) Zusammenstellung unsicherer und korrupter Schreibungen bzw. Lesungen (S. 905) und ein Verzeichnis hieratischer Zeichen (S. 906-911).

Die Einträge der hieroglyphischen Liste erfolgen nach der Zeichenliste von A.H. Gardiner.<sup>17</sup>) Hieroglyphen in unterschiedlichen Funktionen sind aufgenommen, solche, die als Phonogramme, vor allem aber Hieroglyphen, die als Ideo-/Logogramme oder Determinative Verwendung fanden. Welche Systematik hinter der hieroglyphischen Liste steckt, nach welchem Prinzip also eine Aufnahme erfolgte, wird von Vf. nicht angegeben und erschließt sich Rez. nur unvollständig. So findet der Benutzer viel Gängiges, doch ist mit der jeweiligen Nutzung einer Hieroglyphe teilweise auch eine Schreibung außerhalb des sonst üblichen Spektrums des betreffenden Wortes verbunden. Ob diese eine gewisse Tragfähigkeit besaß oder schlichtweg, z.B. auf Grund der Ähnlichkeit von Zeichen, als fehlerhaft einzustufen ist, muß in jedem einzelnen Fall diskutiert und entschieden werden. Häufig genug wird man nur auf Grund der Parallelversionen überhaupt eine Lösung erzielen (können). Da es sich beim weit überwiegenden Teil der jeweiligen Setzung einer Hieroglyphe um ein singuläres Phänomen handelt, ist dies nicht immer gegeben und wird man Hoffnung vor allem auf neues Textmaterial setzen müssen. Dies betrifft auch das Auftreten von Hieroglyphen, die wegen ihrer Formgebung und Gestalt auffallen. In diesem Abgleich (vor allem auch mit anderen Textcorpora) dürfte der eigentliche Nutzen dieser zusätzlichen Liste bestehen.

In der Geschichte der Sargtexte liegt — dies ist bekannt — eine gewisse Fehleranfälligkeit begründet. Die vielfache Weitergabe der Texte und ihre Nutzung über Generationen hinweg hat aber nicht nur manchen Fehler provoziert, sondern


<sup>14</sup>) R.O. Faulkner, *The Ancient Egyptian Pyramid Texts, Supplement of Hieroglyphic Texts*, Oxford 1969, S. 15.

<sup>15</sup>) Interessante Lektüre zu *š3sw* etc. im übrigen auch P. Vernus, *Le nom de Xoïs*, in: BIFAO 73, 1973, S. 27-40, dort (S. 37ff.) u.a. zu weiteren Belegen in Toten- und Pfortenbuch.

<sup>16</sup>) R.O. Faulkner, *The Ancient Egyptian Coffin Texts I-III*, Warminster 1973-1978.

<sup>17</sup>) Sir A. Gardiner, *Egyptian Grammar Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*, Oxford 1957, S. 442ff.



auch manch (tatsächlich oder vermeintlich) korrigierenden Eingriff in den Text, der zu Veränderungen geführt hat. Und nicht zuletzt haben auch sprachliche Entwicklungen der Zeit in die Texte Eingang gefunden (vgl. etwa die Schreibung  für *kr*, S. 5). Diese ganz unterschiedlichen Phänomene verbergen sich in der Konkordanz. Elf besonders hartnäckige und fragwürdige Fälle korrupter Schreibungen hat Vf. in der Liste S. 905 zusammengestellt. Einige von ihnen erschließen sich aber auch über einen eigenen Eintrag im Wörterbuch, die übrigen hätten dort gleichfalls einen Platz finden können. So ist die Zusammenstellung dieser Sonderschreibungen in einer eigenen Liste, die neuerliches Nachschlagen notwendig macht, nicht ganz einsichtig.

Entscheidend für die Aufnahme in die Liste der hieratischen Zeichen war offensichtlich, daß diese Zeichen ohne (direkte) hieroglyphische Entsprechung sind und/oder sich nicht entscheiden läßt, wie die hieroglyphische Entsprechung aussieht. Diese Aufstellung ist sicher in verschiedener Weise nutzbringend, vor allem aber wieder im Abgleich mit Material, das neu bekannt wird.<sup>18)</sup> Der Benutzer dieses Appendixes muß sich allerdings über zweierlei klar sein. Zum einen weicht die Wiedergabe der hieratischen Zeichen teilweise doch recht deutlich von der Vorlage ab, die A. de Buck gibt und die ihrerseits sehr genau ist.<sup>19)</sup> Zum anderen bestehen bei der Wiedergabe der Zeichen, genauer bei der Bestimmung der Zeichenrichtung gewisse Inkonsistenzen. Der weit überwiegende Teil der Zeichen ist vom Vf. in der Weise wiedergegeben, wie sie sich auf der Originalquelle und — daran angelehnt — in der Edition von A. de Buck finden. Dies impliziert in der Regel eine Leserichtung bei Text und Zeichen von rechts nach links. Daneben gibt es jedoch genügend Sprüche, bei denen die Leserichtung von links nach rechts läuft. Ärgerlich ist, zumindest aber irritierend, daß vom Vf. keine einheitliche Schreib- bzw. Leserichtung festgelegt und eingehalten wurde — anders übrigens im Verzeichnis hieroglyphischer Zeichen. Auch die Beibehaltung der originalen Leserichtung wäre durchaus möglich gewesen, da Vf. das Wort, in dem das jeweilige hieratische Zeichen belegt ist, vollständig notiert, allerdings mit Stellvertreter des hieratischen Zeichens. Hier aber divergieren Leserichtung des hieratischen Eintrags und Leserichtung des Wortes häufig genug ebenfalls. Während diese Ungenauigkeiten und Inkonsistenzen bei einigen Einträgen sofort ersichtlich sind, setzen sie bei anderen eine erhöhte Aufmerksamkeit beim Benutzer voraus, erfordern im Zweifel aber Nachschlagen bei A. de Buck.

Die Besonderheiten einzelner Textzeugen bringen es mit sich, daß sie in der Liste hieratischer Zeichen überproportional häufig vertreten sind. Dazu gehören P.Gard.II sowie Textzeugen aus Dair al-biršā, P.Gard.II auf Grund seiner Abfassung in einer nicht als rein hieratisch zu bezeichnenden Schriftform, möglicherweise auch wegen der (frühen) Datierung des Papyrus (s. Anm. 19), die Textzeugen aus Dair al-biršā sicher auch wegen der Bedeutung dieses Ortes (bzw. Hermopolis) für die Überlieferung der Sargtexte, die schon allein in der Quantität der überlieferten Quellen und Texte zum Ausdruck kommt.

<sup>18)</sup> S. bislang nur G. Möller, Hieratische Paläographie. Die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der 5. Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit I-III, Leipzig <sup>2</sup>1927-1936; H. Goedicke, Old Hieratic Paleography, Baltimore/Maryland 1988.

<sup>19)</sup> Rez. kann dies am Beispiel von P.Gard.II (pBM 10676) beurteilen, den sie für eine Publikation bearbeitet.

Das vorgelegte Wörterbuch zu den altägyptischen Sargtexten ist — das dürfte deutlich geworden sein — im wesentlichen als Bestandsaufnahme dessen zu sehen, was A. de Buck mit seiner Edition erfaßt hat. Die Bezugnahme auf A. de Buck ist natürlich unumgänglich, doch sollte sich der Benutzer der Konkordanz bewußt machen, daß vieles, von der Quellenlage bis hin zum Verständnis der Texte in ihrer Gesamtheit wie auch des einzelnen Textes, noch im Fluß ist, manches auch schon revidiert werden mußte. Die weiterführenden Fragestellungen und systematische Analyse des Materials hat sich Vf. für zusätzliche Arbeiten aufgehoben, die das Wörterbuch zukünftig ergänzen sollen (s. zuvor). Hier liegt zugleich auch ein weites Arbeitsfeld für jeden, der sich mit den Sargtexten beschäftigt und dabei auf diese Zusammenstellung zurückgreift — möchte man sich nicht allein darauf beschränken, mit Hilfe der Auflistungen von Vf. Parallelstellen ausfindig zu machen. Dies läßt auch die nach Auffassung des Rez. mit einigen Unzulänglichkeiten behafteten Arbeitsmöglichkeiten doch noch zu einer überaus reizvollen Angelegenheit werden. Wie schon M. Heerma van Voss dem Lexikon im Vorwort wünscht: »May the reader consult it with profit and pleasure!« (S. IX). Rez. hat dies bereits getan und wünscht es auch allen anderen Benutzern.

April 2001  
Universität Bonn

Louise GESTERMANN

\* \*  
\*